

Als Ergebnis des II. Weltkrieges, gewissermaßen „aus der Retorte“ entstanden, kann das Bundesland Rheinland-Pfalz heute, 60 Jahre später, auf eine bemerkenswerte Entwicklung zurückblicken.

Im Besitz einer bis in die Antike reichenden baulichen Geschichte hat sich das Land vom geographischen Flickenteppich aus ehemals bayerischen, hessischen und preußischen Landesteilen zu einem wirtschaftlich leistungsfähigen Flächenland entwickelt, welches, dank einer weitblickenden Förderung des Wettbewerbswesens in den 70er und 80er Jahren und eines engagierten Ausbaues der Ausbildungsstätten für Architekten vor allem, inzwischen längst Anschluss an die nationale baukulturelle Entwicklung gefunden hat.

Mit der Herausgabe eines Architekturführers „Baustelle Heimat“ unternimmt die Stiftung Baukultur Rheinland-Pfalz nun den Versuch, die stattgefundene Entwicklung erstmals umfassend exemplarisch zu dokumentieren. Dies vor dem Hintergrund gesamtgesellschaftlicher Entwicklungsschritte vom Wiederaufbau der 40er und 50er Jahre bis zur Globalisierung und Liberalisierung unserer Tage und unter Berücksichtigung spezifischer Leitbilder, typologischer Ausprägungen wie auch regionaler Zuordnungen. Dass es dabei im Interesse von Überschaubarkeit und wirtschaftlicher Leistbarkeit zu einer Beschränkung der dokumentierten bzw. benannten Projekte auf insgesamt 208 kommen musste – ausgewählt aus 877 Vorschlägen und erkaufte durch den Verzicht auf die Erfassung einer beachtlichen Zahl gleichwertiger Bauten – sollte verständlich sein.

Zu verdanken ist die Bewältigung dessen den engagierten Autoren, Dr. Karin Leydecker und Enrico Santifaller, kompetent unterstützt von einem ehrenamtlichen Beirat, in wirtschaftlicher Hinsicht vor allem der Förderung durch die rheinland-pfälzische Landesregierung, der Architektenkammer Rheinland-Pfalz, dem Landesverband Rheinland-Pfalz im Bund Deutscher Architekten sowie einer Reihe von Sponsoren. Besonderer Dank gilt Schnell + Steiner für die verlegerische Betreuung.

Die für das Zustandekommen des Werkes Verantwortlichen sind zuversichtlich, dass mit der erstmaligen Verfügbarkeit eines Architekturführers das Bundesland Rheinland-Pfalz über ein Kompendium verfügt, das dem Fachmann wie ebenso dem architekturinteressierten Laien als Wegweiser durch 60 Jahre Architekturentwicklung dienen kann – angereichert und ergänzt um die Einschätzungen sachkundiger Zeitgenossen. Aus der Sicht der Herausgeberin möchte der Führer nicht zuletzt das Bewusstsein einer möglichst breiten Öffentlichkeit schärfen für die Bedeutung eines verantwortungsbewussten, respektvollen Umganges mit Stadt- und Naturraum, in Sonderheit mit den Zeugnissen der Moderneentwicklung nach dem 2. Weltkrieg in unserem Bundesland. In diesem Sinne versteht er sich als Beitrag zum DIALOG BAUKULTUR, einer gemeinsamen Initiative von Landesregierung und Architektenkammer zugunsten eines qualitätsvollen, nachhaltigen Bauens, förderliche Rahmenbedingungen insoweit eingeschlossen.

Stiftung Baukultur Rheinland-Pfalz



Mittelrhein | 03

Bad Neuenahr-Ahrweiler

Wohngruppe am Eichenweg
Eichenweg, 53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler

Architekturwerkstatt AC, Bad Neuenahr
1987 (1. Bauabschnitt)
1989 (2. Bauabschnitt)



Die Wohnanlage am Eichenweg in der grünen Parklandschaft der Ahraue vermittelt den Eindruck von verträumter Idylle und wilder Romantik. Die Siedlung kündigt vom Aufbruchgeist einer sich etablierenden Alternativ- und Ökologiebewegung, die neue Wege auch in der Architektur beschritten hatte: partizipative Bauherrengemeinschaften, kostensparende, ressourcen- und energieschonende Bauweisen, baubiologisch unbedenkliche und recyclingfähige Baustoffe, Sammlung von Regenwasser, vielfältige Bepflanzungen und eine betont individualistische Ästhetik, die sich schon äußerlich vom naturzerstörenden Bauwirtschaftsfunktionalismus des Massenwohnungsbaus als auch vom flächenfressenden Einfamilienhausbau unterscheidet. Die insgesamt neun zweigeschossigen Wohnhäuser der Anlage sind U-förmig um eine Jugendstilvilla angeordnet, die man in ein Mehrfamilienhaus umwandelte. Weil sich Parkplätze und Garagen außerhalb des U befinden, ist die gemeinsame Verkehrs- und Erschließungsfläche mit einem mittigen, kommunikationsfördernden Platz weitgehend autofrei. Um die Bauherrengemeinschaft auch mit jungen und kinderreichen Familien zu erweitern, die wegen geringen Einkommens Mittel des öffentlich geförderten Wohnungsbaues beantragen konnten, beschloss man eine ganze Reihe von kostensenkenden Maßnahmen: Verwendung eines vorgefertigten Holzbausystems, Einsatz standardisierter Bauteile, Verzicht auf Kellerräume und einen hohen Anteil an Eigenleistung, der allein die Kosten um bis zu 18 Prozent reduzierte. Trotz dieser Maßnahmen wurde mit vorgehängten Erkern und Balkonen, Vor- und Rücksprüngen, verschie-

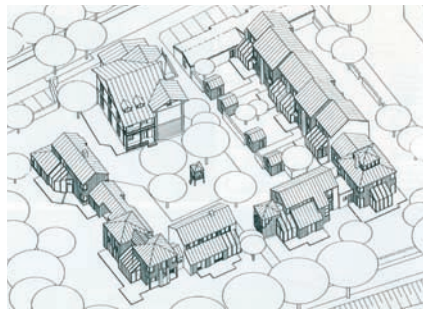
denen Fensterformaten und Farben, Nischen und Wintergärten eine äußere Formenvielfalt mit hoher architektonischer Qualität erzielt, die der inneren Vielfalt an Räumen und Grundrissen – jedes Einzelhaus wurde nach den Bedürfnissen der Bewohner individuell geplant – entspricht. „Es entstand ein kleinteilig gestalteter Bereich, der eine heitere Wohnatmosphäre vermittelt,“ urteilte 1988 eine vom Finanzministerium Rheinland-Pfalz eingesetzte Jury und zeichnete die Wohngruppe mit dem Staatspreis aus. (en)

Hinweis:

Mit dem Staatspreis für Architektur und Wohnungsbau 2000 wurde die „Siedlung an der alten Ziegelei“ (Mittelrhein 31) ausgezeichnet. Die insgesamt 65 Doppel- und Reihenhäuser des vom Architekturbüro hks nach ökonomischen und ökologischen Gesichtspunkten geplanten Wohngebiets zeichnen sich durch hohe Nutzungsflexibilität und gestalterische Qualität aus.

Literatur:

Ursula Baus: Holz auf Steinen, in: db (deutsche bauzeitung), 8/1992, S. 54–57.





Trier-Eifel-Hunsrück | 05

Hinzert

Dokumentationshaus

An der Gedenkstätte, 54421 Hinzert-Pöler

Wandel Hoefler Lorch + Hirsch,

Saarbrücken/Frankfurt

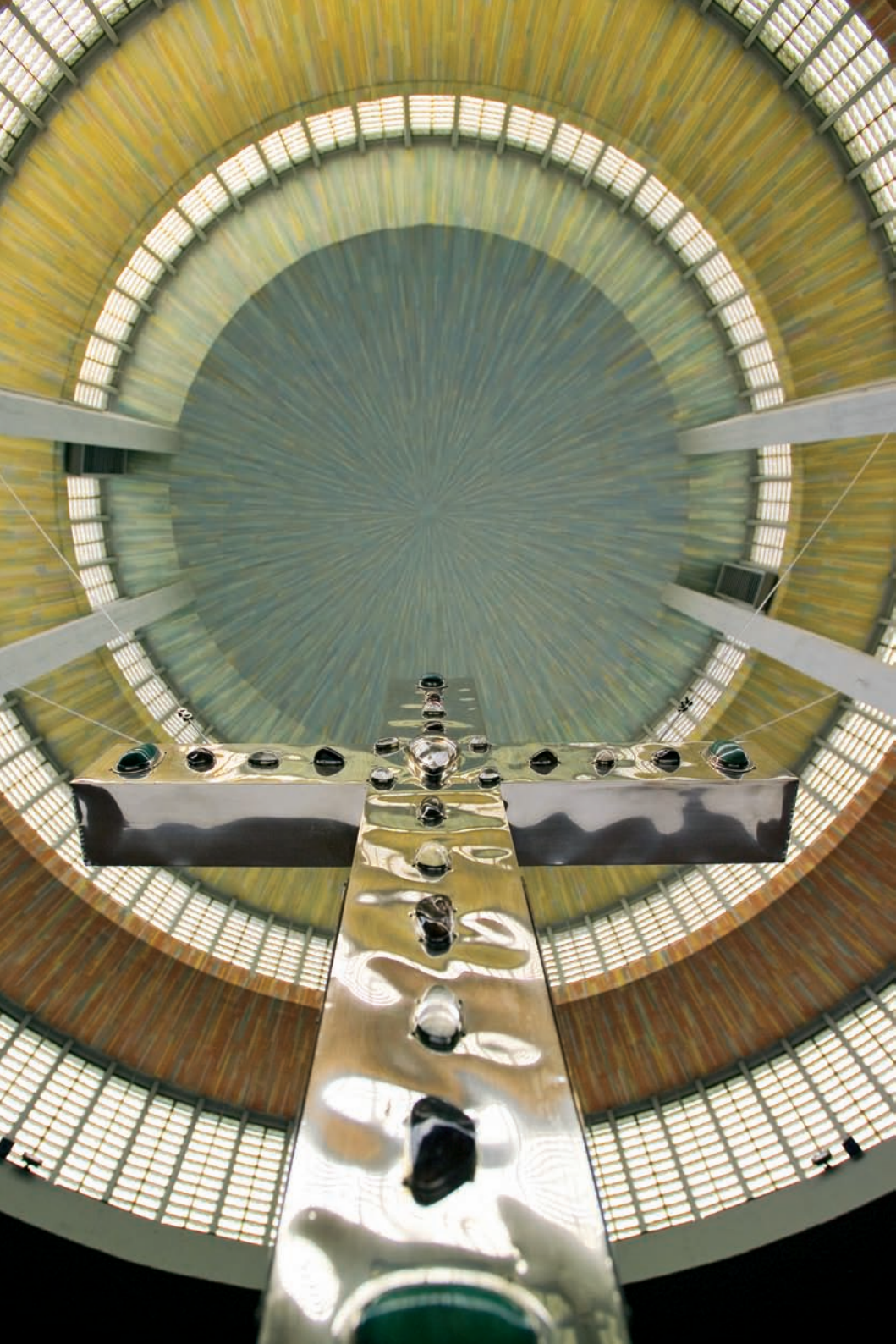
Gillich Heckel, Trier (Landschaftsplaner)

2005



Im SS-Sonderlager, später Konzentrationslager Hinzert wurden von 1939 bis 1945 etwa 13.600 Menschen eingesperrt, gequält und gefoltert. In den Baracken, den 30 Nebenlagern und 60 Außenkommandos, die sich bis nach Mainz, Mannheim, Fulda und Wittlich erstreckten, ermordete die SS nachweislich über 321 Menschen – Angehörige der französischen und luxemburgischen Résistance, Niederländer, Belgier, sowjetische und polnische Kriegsgefangene, Juden, Sinti und Roma. Darüber hinaus fungierte Hinzert als Einweisungslager, von dem Gefangene in andere Konzentrations- und Vernichtungslager überstellt wurden, und als Ausbildungslager für Wachpersonal. Nach der Befreiung ließ die französische Militärverwaltung die in Massengräber verscharrten Opfer exhumieren und die Gebäude des Lagers restlos abreißen. Der Bereich mit den Häftlingsbaracken wurde den früheren Eigentümern zurückgegeben, die ihn wieder als Feld bewirtschafteten. Dort, wo die SS-Unterkünfte waren, befindet sich heute die Gedenkstätte des Landes Rheinland-Pfalz mit der 1948 errichteten Sühnekapelle, Gräbern sowie einem vom ehemaligen Häftling Lucien Wercollier entworfenen Denkmal. 2003, nach einem Landtagsbeschluss, lobte der Landesbaubetrieb Trier einen Wettbewerb für ein Dokumentations- und Begegnungshaus aus. „Das Projekt zeichnet sich dadurch aus, dass es nicht versucht, den Mangel an historischem Material durch Rekonstruktion oder Simulation auszugleichen, sondern ein eigenständiges Thema aus der Spannung zwischen der verbrecherischen Vergangenheit und heutigen Idylle entwickelt“, begründete die von

Helmut Striffler geleitete Jury ihre Entscheidung für den Siegerentwurf. Der sehr exponierte, gleichsam aus dem Hang wachsende Baukörper spielt außen wie innen mit Themen wie Wahrnehmung und Maßstab: Aus der Ferne erscheint das Volumen mit seiner rostigen Oberfläche dreifach geknickt, kommt man näher sieht man das faltwerk des Bauwerks, das sich aus der Topographie der welligen Landschaft entwickelt. Die selbsttragende Gebäudehülle besteht aus 3000, jeweils 1,5 Millimeter dicken Cortenstahl-Dreiecken, die noch in der Werkstatt zu Segmenten verschweißt wurden. Die wenigen Originaldokumente werden hauptsächlich mit Fotos ergänzt, mit denen das Sperrholz bedruckt ist, das die innere Verschalung der Gebäudehülle bildet – Inhalt und Form verwachsen in eine Bauskulptur. Das Dokumentationshaus stellt darüber hinaus Arbeitsplätze für Forscher zur Verfügung, die als Raumschichten ausgebildet sind und sich in der Fassade abbilden. Mit einer Glasfassade öffnet sich das Gebäude zum Bereich der ehemaligen Häftlingsbaracken, wobei das Glas mit einer historischen Aufnahme des SS-Sonderlagers bedruckt ist – Gegenwart und Vergangenheit werden zum Vexierspiel. Die spektakuläre Architektur ist der Historie des Ortes angemessen – und wird vielleicht zusätzliche Besucher anziehen, nachdem das KZ Hinzert jahrzehntelang vergessen und verschwiegen wurde. (en)



Heilig-Kreuz-Kirche
Schlesische Straße 23, 55131 Mainz

Richard Jörg mit Bernhard Schmitz, Mainz
1954



Richard Jörg hat den Wiederaufbau des ursprünglich von Georg Moller 1833 als Zweckbau errichteten, im 2. Weltkrieg schwer beschädigten Theaters in Mainz geleitet. Ob er sich von diesem Gebäude bei seinem Entwurf für die Heilig-Kreuz-Kirche inspirieren ließ, ist nicht bekannt. Doch die Ähnlichkeiten sind frappant. Beide Architekten beschränkten sich mit diesen Bauten neue Wege, und für beide brauchte es mutige Verantwortliche – wie der Mainzer Bischof Albert Stohr, der Heilig-Kreuz genehmigte. Während der Mollerbau mit seinem eher schmucklosen Halbbrund als einer der wichtigsten Theaterbauten des 19. Jahrhunderts gilt, so ist das Gotteshaus der erste katholische Zentralbau in Deutschland in der Neuzeit. Dominierendes Element ist die kreisrunde, dreistufige Altarinsel, die von einer dreifach gestuften Schale – ein Baldachin in Jörgs Intention – überspannt wird. Die Gemeinde schart sich in einem Halbkreis um den Altar. In den Freiraum hineinragend komplettiert das Kreisrund eine Wand mit hochformatigen, schlanken Fenstertüren, auf denen zwölf Engel eingraviert sind und symbolisch die Gemeinde vervollständigen. Jörg wagte freilich nicht nur in der Form Neues, sondern auch in der Konstruktion. Zwei Paare von Betonstützen tragen den obersten Ring dieser lichtdurchfluteten Betonkuppel, die Paul Meyer-Speer in leuchtenden, der Bauidee dienenden Farben kongenial ausgemalt hatte. Die nächsten beiden, breiter werdenden Ringe mit Glasbausteinen sind vom obersten Ring abgehängt. Der sich anschmiegende Gemeinderaum wird mit einem flachen Pultdach gedeckt, wobei die tragenden Binder außen

sichtbar sind. Die Umfassungswände des Gemeinderaums laufen in den Freiraum und bilden eine trapezförmige beruhigte Vorzone. Besagte Fenstertüren konnten früher ganz geöffnet werden, so dass – etwa an Kirchenfesten – ein Gottesdienst in großer Gemeinschaft auch im Freien gefeiert werden konnte. 2004 erfolgte durch die Mainzer Architekten Welschof + Schneberger die komplette Sanierung und Restaurierung des Gotteshauses mit dem Ziel, das durch Ingenieureinbauten und Übermalungen entstellte Erscheinungsbild des Sanktuariums wiederherzustellen. Entscheidend dabei war der Wiesbadener Künstler Eberhard Münch mit einer Interpretation der ursprünglichen Ausmalung von Schale und Ringen. Im Herbst 2005 wird der seit den 60ern offenliegende Bitumenestrich im Gemeinderaum mit bruchrauem Schiefer belegt, darüber hinaus soll die Beleuchtung entwurfsgerecht optimiert werden. Der Heilig-Kreuz-Kirche wohnt trotz leichter Veränderungen nach wie vor ein klare Ordnung und eine große Harmonie inne. Sie zeugt darüber hinaus vom Mut der 50er Jahre. (en)

Literatur:

Hugo Schnell: Die neue Kirche Hl. Kreuz in Mainz von Richard Jörg, in: Das Münster 1955, Heft 1/2.



Rheinpfalz | 07

Jockgrim

Verbandsgemeinde Jockgrim
Untere Buchstraße 22, 76751 Jockgrim

Stephan Böhm, Maria Mocanu, Köln
1993



Die Verbandsgemeinde Jockgrim gleicht einer kleinen, trutzigen Burg mit mächtigen Ziegelmauern und einem Eingangsturm. Diese außergewöhnliche Gestalt will nicht nur die zentrale Bedeutung eines Rathauses für das Leben und Handeln der Gemeinschaft symbolisieren, sondern sie stellt sich in einen historischen und städtebaulichen Kontext: An der Stelle des neuen Rathauses stand nämlich im 19. Jahrhundert die berühmte Ziegelei Ludowici, welche die Dächer ganz Europas mit farbigen Ziegeln schmückte. In den achtziger Jahren zerstörten Brände die Anlage bis auf Teile der Umfassungsmauern und des monumentalen Ringofens. Der Rathausentwurf knüpft unmittelbar an die Rudimente des Industriedenkmal an, indem er Alt und Neu zu einer harmonischen Einheit verbindet. Die Formensprache, das Material und die Details orientieren sich am historischen Vorbild und schreiben es fort. Der zentrale Baukörper besteht aus dem massiven Sockel des Ofenrudiments, auf das zwei Geschosse gesetzt wurden und aus dem vorgelagerten Eingangsturm mit dem Ratssaal, dem Hochzeitszimmer und dem Bürgermeisteramt. Das alte Pressenhaus im Westen der Anlage (hier ist heute das Ziegeleimuseum untergebracht) und der neue Verwaltungsfügel im Osten umschließen zwei strenge Innenhöfe und den zentralen Baukörper. Die Mittelachse der Anlage ist die zentrale Erschließungsachse. Sie verbindet mit querliegenden stählernen Brücken alle Teile des Gebäudekomplexes. Der Besucher betritt das Haus über die zweigeschossige Eingangshalle im Turm; weiterführende Wendeltreppen und Stahlbrücken erschließen das

erste und zweite OG. Auf diesem Weg wird die Begegnung mit der sichtbaren Dachkonstruktion aus rötlichem Douglasienholz mit Binder, Pfetten und Vollholzsparrn zum spannenden Erlebnis. Die Gesamtkomposition konzentriert sich auf ein Farbenspiel in sanftem Ocker, das harmonisch mit dem Rotbraun der alten und neuen Ziegel und der kühlen Glas- und Stahlgänzungen zusammenklingt. (Iey)

Hinweis:

Das alte Pressenhaus im Westen der Anlage ist heute zum Ziegeleimuseum umgebaut. Bei der behutsamen Sanierung führte der Architekt Peter Weller, Leimersheim, Regie. Ein 2-geschossiger gläserner Verbindungsgang koppelt es an das neue Rathaus. Das Museum dokumentiert seit 1996 anschaulich die 100-jährige Geschichte der Ziegelherstellung in der ehemaligen Falzziegeleifabrik Carl Ludowici. Das Museum ist sonntags von 14–16 Uhr und nach Vereinbarung geöffnet.



BASF



BUS

Friedrich-Engelhorn-Haus
Carl-Bosch-Straße 44, 67063 Ludwigshafen

Helmut Hentrich und Hubert Petschnigg
1957



„Symbol des Aufbauwillens“, „höchstes Haus Deutschlands“, „Industrie-Walhall in Ludwigshafen“: So tönnten die Zeitungen am 22. März 1957, nachdem einen Tag zuvor das Friedrich-Engelhorn-Haus im Beisein allerlei Prominenz eingeweiht wurde. Während Werner Bockelmann, damals Oberbürgermeister Ludwigshafens, die BASF zum „ersten richtigen Hochhaus der Bundesrepublik“ beglückwünschte, blieb die putzigste Schlagzeile der in Innsbruck erscheinenden, geographisch wenig kundigen „Tiroler Tageszeitung“ vorbehalten. Ihrem Bericht über das BASF-intern „E 100“ genannte Gebäude gab sie den Titel: „moderne Bauten als zeugen kultureller schöpferkraft in baden-württemberg“. Nun, Schöpferkraft haben die Architekten Helmut Hentrich, Hubert Petschnigg und ihre Partner, Gewinner eines eingeladenen Wettbewerbs, wirklich benötigt: War doch in Deutschland solch ein Haus in damals gigantisch erscheinenden Dimensionen – 101,60 Meter hoch, 27 Meter breit, 55 Meter lang – ohne Vorbild. Die Düsseldorfer Architekten verarbeiteten Anregungen vom 1954 fertiggestellten Lever House in New York und Mailands kurz darauf folgendem Pirelli-Hochhaus zu einem originären Beitrag. Der Grundriss zum Beispiel – jeweils an den Fassaden die Bürozeilen und in der Mitte zwei Flure, acht Aufzugsschächte plus Nebenräume – galt zu jener Zeit in Deutschland geradezu als revolutionär. Ebenso die durchgehende Klimatisierung und Lüftung der Räume (die Klimaanlage wurden erst 2004 ausgewechselt). Oder die Fassaden, die an den Längsseiten statt des zeittypisch vorstehenden Betonrasters ein einheitliches, violett schimmerndes Kleid

aus venezianischem Glasmosaik aufwiesen (bevor es 1996, nachdem der Untergrund schadhaft wurde, von einer mit Keramik-Siebdruck beschichteten Alu-Glas-Vorhangsfassade ersetzt wurde). Indes, die größte Tat von Hentrich und Petschnigg war das immerhin 68.000 Tonnen schwere Gebäude leicht, beinahe fragil aussehen zu lassen. Die gläserne Cafeteria im 21. Stockwerk mit ihrem auskragenden Flugdach trägt zu diesem Eindruck bei, auch die teilverglaste Giebelseiten, die den Bürofluren natürliches Licht geben, sowie die von einem verwegenen geschwungenen Dach gekrönte Eingangshalle, die im spitzen Winkel zum Gebäude steht. Hauptursache für die fast schwebende Anmutung jedoch sind die schräg abgewinkelten Stahlbetonstützen, die ein vollverglastes Erdgeschoss ermöglichten. Eine politische Geste, gerichtet gegen die steinstarke Monumentalität des Nationalsozialismus – wichtig gerade bei einem wieder aus dem IG-Farben-Verbund entlassenen Unternehmen. Werner Bockelmann übrigens vertauschte noch 1957 den Ludwigshafener Oberbürgermeister-Sessel mit dem von Frankfurt, wo er entscheidende Weichen stellte, damit aus Hessens größtem Dorf „Mainhattan“ werden sollte. (en)

Literatur:

BASF (Hrsg.): Das Hochhaus der BASF. Planung – Ausführung – Erfahrungen, Stuttgart 1958.

Inhalt

- 6 Architektur in Rheinland-Pfalz
- 8 Baustelle Heimat

Mittelrhein

- 14 Regionalkarte
- 16 Burgen, Poesie und Militär – Portrait der Region Mittelrhein
- 20 Interview mit Edgar Reitz
- 24 Bauten am Mittelrhein
- 78 Interview mit Prof. Peter Lammert
- 82 Weitere sehenswerte Bauten in der Region

Trier-Eifel-Hunsrück

- 84 Regionalkarte
- 86 „Voll von Schicksalen und Geschichte“ – Portrait der Region Trier-Eifel-Hunsrück
- 90 Interview mit Michael Preute/Jacques Berndorf
- 94 Bauten in Trier, in der Eifel und auf dem Hunsrück
- 154 Oswald Mathias Ungers: Hadrians Villa oder die Architektur auf dem Lande
- 158 Weitere sehenswerte Bauten in der Region

Rheinhessen-Nahe

- 160 Regionalkarte
- 162 Tausend grüne Hügel – Portrait der Region Rheinhessen-Nahe
- 166 Interview mit Kardinal Karl Lehmann
- 170 Bauten in Rheinhessen und an der Nahe
- 246 Interview mit Prof. Dr. Werner Durth
- 252 Weitere sehenswerte Bauten in der Region

Westpfalz

- 254 Regionalkarte
- 256 Grüne Wohnstube im Paradies – Portrait der Region Westpfalz
- 258 Interview mit Eggert Voscherau
- 262 Bauten in der Westpfalz
- 298 Interview mit Dirk Bayer und Andrea Uhrig
- 302 Weitere sehenswerte Bauten in der Region

Rheinpfalz

- 304 Regionalkarte
- 306 Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's! – Portrait der Region Rheinpfalz
- 310 Der Ludwigshafener Philosoph Ernst Bloch im Gespräch mit Klaus Kufeld
- 314 Bauten in der Rheinpfalz
- 386 Interview mit Prof. Helmut Striffler
- 390 Weitere sehenswerte Bauten in der Region

Anhang

- 391 Literaturhinweise
- 394 Architektenregister
- 398 Ortsregister